

nis gekommen, daß es für einen Ausländer unmöglich ist, als Priester in Rußland zu wirken. Unter der Bevölkerung ist es nicht möglich, da man infolge des Spitzelsystems sofort entdeckt wird, in den Lagern aber sind die Russen jetzt von den Ausländern getrennt worden.“

Über die russischen Christen kann man sein Urteil folgendermaßen zusammenfassen: Die offizielle Kirche wird von den meisten Russen nicht anerkannt. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die höheren geistlichen Würdenträger, die sogenannten „Mitraty“, diejenigen Priester sind, die nach der Revolution ihren Glauben verleugnet haben. Man redet überall davon, daß sie bei der Geheimpolizei ein Dokument unterzeichnen mußten, in dem sie erklären, daß sie nicht an Gott glauben, daß sie ihre „ideellen“ Irrtümer bereuen und nun alle Kräfte zum Fortschritt des Kommunismus einsetzen würden. Oft mußten sie die Unterschrift noch durch sakrilegische Handlungen vor den Beamten bekräftigen. So ist es nicht verwunderlich, daß das Volk wenig Vertrauen zu ihnen hat. Man weiß ja nie, ob die angeblichen Priester und Bischöfe nicht Polizeiagenten sind, die nie eine Weihe erhalten haben. Die Folge ist, daß sich überall kleine Sektengruppen bilden. Die wenigen Priester, die den Moskauer Patriarchen nicht anerkennen, sterben in den Lagern dahin oder leben verkleidet als Arbeiter. Es gibt besonders in den westlichen Gebieten der Sowjetunion noch viele treue Katholiken. Unter ihnen wirken auch noch im geheimen Priester, die die Sakramente spenden. Von einer größeren Organisation, von einer Katakombenkirche, hat P. Leoni nie etwas gehört. Die Katakombenkirche besteht vielmehr aus vielen kleinen Zellen, die ganz auf sich gestellt sind.

Bei den nichtkatholischen Russen ist die Lage noch ernster. Ganze Generationen sind Atheisten, die Jugend steht unter ständigem kommunistischem Einfluß, nur in abgelegeneren bäuerlichen

Gegenden hat sich der Glaube noch lebendig erhalten, und auch dort kann man ihn manchmal schwer vom Aberglauben scheiden. Aber so ganz sicher ist der Atheismus doch nicht. Es erwächst ihm jetzt eine große Gefahr von der studierenden Jugend und der Intelligenz her. Die materialistische Weltanschauung kann nicht mehr die letzten Fragen, zu denen die Wissenschaft führt, beantworten. So kann man überall eine Gegenbewegung feststellen. Ein kennzeichnendes Beispiel erlebte Pater Leoni auf seiner Heimreise. Er traf im Zug einen jungen Studenten. Als dieser hörte, daß P. Leoni heimkehre, sagte er zu ihm: „Sagen Sie der italienischen freien Jugend, daß es in der Sowjetunion zwei Klassen von Menschen gibt. Die einen sind Verbrecher. Außer ihnen gibt es aber noch anständige Menschen, die den Tag der Freiheit ersehnen!“

Egon Sendler S.J.

Erziehung des Kindes zu internationaler Verbundenheit

Kongreßbericht

Das Bureau International Catholique de l'Enfance (B. I. C. E.) veranstaltete dieses Jahr in Venedig (2. 5.—8. 5.) seinen fünften internationalen Kongreß über das Thema: Die Erziehung des Kindes zu internationaler Verbundenheit.

Das B. I. C. E. ist eine technische Organisation, von Abbé Gaston Courtois im Jahre 1947 gegründet. Seine Aufgabe ist das Studium all jener Fragen, die mit der Kindheit und Jugend etwas zu tun haben, ausgenommen jedoch die spezifisch schulischen Probleme. Seine Tätigkeit besteht in erster Linie in einem Informationsdienst, in dem sowohl die Dokumente der öffentlichen, wie auch der privaten internationalen Organisationen und die verschiedenen einschlägigen Presseveröffentlichungen analysiert werden. Im Rahmen des B. I. C. E. wurden verschiedene Arbeitsgemeinschaften errichtet, die sich je

mit einem besonderen Problemkreis beschäftigen. Das offizielle Presseorgan des B. I. C. E. ist die Monatszeitschrift „L'Enfance dans le monde“. Als Mitglieder gehören dem B. I. C. E. verschiedene katholische Organisationen aus 32 Nationen an. Das B. I. C. E. vertritt und verteidigt auch die Interessen der Kindheit und Jugend bei den großen internationalen Organisationen, wie UNESCO, UNICEF.

Eine seiner bedeutungsvollsten Aufgaben ist die Organisation der alle zwei Jahre stattfindenden internationalen katholischen Kongresse über ein Problem der Kindheit. Außer dem Gründungskongreß (Paris, 1948) hat das B. I. C. E. bisher vier internationale Kongresse organisiert: 1949, Die Jugend und die großen Informationsmittel: Presse, Funk und Film (Hilversum, Holland), 1951, Die Ausbildung der Erzieher (Madrid), 1953, Die Jugend und die Familie (Konstanz).

Drei große Vorträge haben der diesjährigen Tagung in Venedig die Grundlage zur Arbeit der Arbeitsgemeinschaften gegeben. In den Arbeitsgemeinschaften wurden folgende Fragen behandelt: Erziehung zur internationalen Verbundenheit durch die Familie und die vorschulische Erziehung; Erziehung zu internationaler Verbundenheit und die Schule; Erziehung zu internationaler Verbundenheit und die Jugendbewegung; Erziehung zu internationaler Verbundenheit, Religiöse Erziehung und missionarischer Geist; Erziehung zu internationaler Verbundenheit und Jugendpresse; Erziehung zu internationaler Verbundenheit und Funk-Film-Fernsehen; Erziehung zu internationaler Verbundenheit und die Heilpädagogik.

Wir wollen zuerst eine Zusammenfassung der drei Hauptreferate, sodann einen kurzen Überblick über die Ergebnisse und Entschlüsse von zwei Arbeitsgemeinschaften geben.

In dem Eröffnungsvortrag zeigte M. Veronese die Bedeutung und die Notwendigkeit der Erziehung zu internationaler Verbundenheit. Unter internatio-

nalcr Verbundenheit verstand er in erster Linie das Bewußtwerden der Tatsache, daß wir alle der Menschheit angehören: „Ich bin nicht allein auf der Erde; jeder Mensch ist mein Bruder.“ Zu internationaler Verbundenheit gehört weiterhin die Verbreitung der menschlichen Kultur und Zivilisation, das gegenseitige Verstehen der Menschen, die Hochachtung der allgemeingültigen Werte und die Anerkennung ihrer Quelle, die Gott selbst ist. Dieses Programm sei nicht in abstrakten Begriffen zu verwirklichen. „Menschheit“ und „Gesellschaft“ haben weder Gehirn noch Herz. Infolgedessen sind sie auch nicht erziehbar. Das Individuum, die konkrete Einzelperson sei berufen, jene friedliche Revolution in der Gesellschaft zu vollziehen, die die Menschen nicht voneinander trennt, sondern sie einander näher bringt. Deswegen sei es von grundlegender Bedeutung, mit der Erziehung zu internationaler Gesinnung bei den einzelnen, in erster Linie bei den Kindern zu beginnen. Um die Bedeutung und Notwendigkeit der Erziehung zu internationaler Verbundenheit herauszustellen, wies der Referent auf die vergangenen Kriege und die fortschreitende Einigung unserer Welt mittels der immer steigenden Schnelligkeit des Verkehrs- und Nachrichtenwesens hin.

Msgr. Zoghby, Titularerzbischof von Nubien, behandelte in seinem Referat die Frage nach der theologischen Begründung der Erziehung zu internationaler Verbundenheit. Dabei stützte er sich hauptsächlich auf die Lehre der morgenländischen Kirchenväter. Anhand der byzantinischen Tauf liturgie hob er die Gleichstellung des Kindes mit Christus hervor. Der Täufling im Stande der Gnade wird Christus gleichgestellt. Er ist von ihm ergriffen und nimmt an seinem Leben und an seiner Liebe teil, weil er an seinem Sein teilhat. Es handelt sich hier also um mehr als nur um die göttliche Gegenwart Christi in der christlichen Seele. Das Kind ist in Christus, es ist mit Christus, es ist Christus.

Das ist seine Würde, die seine Berufung bestimmt. „Ich bitte zu entschuldigen“, sagte der Bischof, „so sehr die Gleichheit des Kindes mit seinem göttlichen Bruder herausgestellt zu haben. Ich glaube aber, daß diese Gleichstellung die Grundlage ist zum internationalen und universalen Empfinden, das wir unseren Kindern geben müssen. Gibt es denn etwas Universaleres als das fleischgewordene Wort?“ Würde und Berufung des christlichen Kindes fordern internationale Haltung und setzen sie voraus, stellte Msgr. Zoghby fest. Wer immer Christus aufgenommen hat und mit seinem Zeichen geschmückt ist, muß der Begrenztheit entsagen, die ihn isolieren und einschließen will in dem Kreis seiner Familie, seines Landes, seiner Rasse, seiner Vorlieben und Abneigungen. Der Christ hat sich aufzuschließen für die unermeßliche Liebe Christi, der als Mensch wie wir alle seine menschliche Herkunft und Bindungen hat, aber Gott und Erlöser der Juden und Heiden ist. Die internationale Verbundenheit schließt in keiner Weise das Nationalgefühl aus, sondern bekräftigt es, war die dritte These des Referenten. Die Liebe ist unteilbar, entweder hat man sie oder man hat sie nicht. Man liebt wie Gott, wie Christus, oder man liebt überhaupt nicht. Man kann nicht in Gott zugleich ein Lebewesen lieben oder eine Gruppe oder eine Nation und andere hassen; denn die Liebe, die aus Gott stammt, kann nicht zugleich mit dem Haß und nicht einmal mit der Gleichgültigkeit verbunden sein. Jede freiwillige Absperrung, jede Begrenzung tötet in uns den Keim der Liebe selbst. Derjenige unter uns, der es ablehnt, einen einzelnen zu lieben, tötet die Liebe, mit der er die anderen liebt, denn das Motiv der christlichen Liebe liegt nicht im Objekt, sondern in Gott. Infolgedessen kann der seine Nation nicht echt christlich lieben, der ausdrücklich die anderen Nationen ausschließt. Die übernationale Liebe schließt also die nationalen Gefühle nicht aus, im Gegenteil, sie erhält und fördert sie und

ist eine Vorbedingung für sie, so wie die Sonne, die im Weltall leuchtet, eine Bedingung dafür ist, daß es in meinem Lande und Hause hell ist.

Im dritten Hauptvortrag beschäftigte sich Prof. Ouellet (Professor der Philosophie und Psychologie an der Universität Creighton d'Omaha, Nebraska, U.S.A.) mit den philosophischen und psychologischen Grundlagen der Erziehung zur internationalen Verbundenheit. Im ersten Teil seines Referates untersuchte er die Motive der internationalen Verbundenheit. Die natur rationalis, die geistige Natur des Menschen, gemeinsames Erbe jeder menschlichen Person, schien ihm, rein philosophisch gesehen, als die letzte Grundlage einer internationalen Gesinnung, zwischenmenschlicher, zwischenvölkischer, ja sogar zwischenrassischer Verbundenheit. Also nicht aus vagen philanthropischen Gefühlen sollte sich unsere internationale Gesinnung nähren, sondern aus dem klaren Bewußtsein, daß über alle akzidentellen Verschiedenheiten der geschichtlichen, geographischen, kulturellen und politischen Situation hinaus unsere Natur in ihren wesentlichen Bestandteilen dieselbe ist. In einem zweiten Teil legte der Referent die seelische Entwicklung des Kindes von der Geburt bis zur Reifezeit dar und wies dabei immer auf die Bedeutung der einzelnen Phasen bezüglich der Entwicklung der internationalen Gesinnung hin. Im letzten Teil seines Referates gab Prof. Ouellet einige Winke zur praktischen Erziehung der internationalen Gesinnung beim Kinde. Diese Erziehung soll schon im frühesten Alter einsetzen. Beim Kleinkind kommt es eigentlich auf die Atmosphäre der Familie an: „L'enfant voit le monde à travers la vision, que lui en fournit l'adulte.“ Im Kindergarten kann man dem Kinde durch geeignete Spiele beibringen, daß es noch andere Nationen und Rassen gibt, und daß diese auch Menschen sind und wir mit ihnen mehr Gemeinsames als Trennendes haben und deswegen auch sie unserer Liebe wür-

dig sind. In der Schule müßte der Geschichtsunterricht neu durchgedacht werden und bestrebt sein, die bindenden und nicht die trennenden Aspekte herauszustellen. Die Jugendliteratur hätte ebenfalls eine große Rolle auf dem Gebiet der Erziehung zur internationalen Verbundenheit zu leisten. Schließlich wies der Referent auf die Bedeutung der internationalen Treffen der Jugendlichen hin. Dazu wäre natürlich auch ein gründlicher Fremdsprachunterricht erforderlich.

Soweit die drei Hauptreferate.

Da es zu weit führen würde von allen sieben Arbeitsgemeinschaften im einzelnen zu berichten, schenken wir unsere Aufmerksamkeit der ersten und der vierten Arbeitsgemeinschaft, weil sie von grundlegender Bedeutung zu sein scheinen.

In der ersten Arbeitsgemeinschaft (Erziehung zu internationaler Verbundenheit durch die Familie und die vorschulische Erziehung) wurde immer wieder die Ansicht vertreten, daß die Erziehung zur internationalen Verbundenheit beim Kleinkind keineswegs in verschiedenen Methoden und Techniken bestehe, sondern eine Frage der Atmosphäre sei, die in der Familie oder im Kindergarten herrsche. Daher die Notwendigkeit, besonders die Eltern auf ihre Verantwortlichkeit und Aufgabe aufmerksam zu machen, sie anzuleiten, wie sie durch ihr eigenes Verhalten beim Kinde die zwischenmenschliche, internationale Gesinnung wecken können. Die vielen praktischen Vorschläge im negativen und positiven Sinn können wir hier nicht aufführen.

In der vierten Arbeitsgemeinschaft wurde eine sehr tiefgreifende Arbeit geleistet. Es wurde die Grundlage der Erziehung zur internationalen Verbundenheit von der Theologie her herausgearbeitet. Man hat festgestellt, daß

1. Jesus Christus die erste und einzige Grundlage jedes wirklichen und katholischen Universalismus und jedes „Welthumanismus“ ist;

2. der christliche Internationalismus

ein Universalismus ist, der die Nationen nicht nur auf internationaler, rechtlicher, sozialer Ebene einigt, sondern seinsmäßig in dem persönlichsten Verhältnis zu dem fleischgewordenen Wort;

3. es richtiger wäre, den Ausdruck „Universalismus“ statt Internationalismus zu gebrauchen, um den ontologischen und theologischen Charakter unserer Verbundenheit mehr in den Vordergrund zu stellen. Diese ist nämlich der tiefste Grund, der uns verpflichtet, jeden Menschen im allgemeinen und jeden Christen im besonderen als unseren Bruder zu betrachten und zu lieben. Die vierte Arbeitsgemeinschaft schlug vor, eine ständige Kommission zu errichten, deren Aufgabe es wäre, die theologische Klärung einiger geläufiger Begriffe wie Universalismus, Internationalismus, Patriotismus, ökumenisch, missionarisch usw. zu fördern. Im Besitz dieser geklärten Begriffe sollte eine Katechese ausgearbeitet werden. Auch die Anleitung der künftigen Priester und Erzieher sollte in diesem Geiste erfolgen.

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, daß dieser Kongreß gerade in Venedig abgehalten wurde. Venedig ist die Brücke vom Mittelmeerraum zur slawischen und germanischen Welt. Römisches, Germanisches und Byzantinisches verbinden sich dort. Eine wahrhaft internationale Stadt, die sicher auch die Kongreßteilnehmer zu internationaler Gesinnung gestimmt hat. Es ist klar, daß es nicht möglich war, in wenigen Tagen alle Aspekte der komplexen Fragen durchzuarbeiten, für jedes Problem eine endgültige Lösung zu finden. Das war aber auch nicht der Zweck des Kongresses. Sein Ziel war vielmehr, aufmerksam zu machen, Interesse zu wecken für dieses große Problem unserer Zeit. Er wollte ein Anfang sein. Uns scheint, daß der fünfte Kongreß des B. I. C. E. diese Aufgabe erfüllt hat, daß er einen sehr glücklichen Anfang auf dem Gebiete der Erziehung des Kindes zu internationaler Verbundenheit bedeutet.

Johannes Adám S.J.